

Wenig Schatten: Wie immer bei der Inbetriebnahme von technischem Kulturgut frage ich mich, ob die dafür notwendigen Eingriffe in die überliefer- te Substanz mit dem museumspädagogischen Gewinn zu rechtfertigen sind. Gut, ich kann jetzt an ausgewählten Tagen überprüfen, dass der Gnom tatsächlich mit und ohne Zahnrad fahren kann. Daran hatte ich aber ohnehin keinen Zweifel.

Kilian T. Elsasser (Hrsg.),  
Verkehrshaus der Schweiz, Gnom.  
Niklaus Riggenbach und seine  
Zahnrad-Dampflok „Gnom“,  
120 Seiten mit zahlreichen ein- und vierfarbigen  
Abbildungen, AS Verlag, Zürich 2002,  
ISBN 3-905111-80-2

ten und Stoffe mit ihren spezifischen Problemstellungen.) Das angesprochene Spektrum ermöglicht Fachleuten wie Laien einerseits intensive Auseinandersetzung mit den jeweiligen Einzelthemen und andererseits einen neuen Überblick über die textilen Zeugnisse als Teile der Kunst- und Kulturgeschichte.

Unter dem Titel „Textiltechnologie“ werden teils besondere Aspekte der technologischen Textilforschung wie z.B. die Katalogisierung metallischer Fäden in mittelalterlichen Webarbeiten oder Schlitznähte in Tapisserien systematisch dargestellt (Beiträge von Márta Járó und André Brüllot) und zum anderen Objektuntersuchungen vorgestellt, aus denen neben einer Fülle spezifischer Erkenntnisse auch die Methodik der textiltechnologischen Arbeit in aller Deutlichkeit hervortritt. Besonders eindrücklich: Brigitte Dreysprings Darstellung der „textiltechnischen Untersuchungen an einer frühchristlichen Sarkophagbestattung aus St. Maximin in Trier“ als schriftliche, fotografische und zeichnerische Dokumentation und Auswertung von Befunden an archäologischen Textilien, die dem nicht spezialisierten Blick ohne fachliche Einführung gänzlich verschlossen blieben.

Drei Beiträge sind methodischen Fragen gewidmet: dem Handling archäologischer Textilien – ein Beitrag von John-Peter Wild mit zweifachem entschiedenem Nein auf die Grundsatzfrage Waschen oder Nicht-Waschen, dem Kleben hochgradig degraderter Stoffe, eine systematische Auswertung eigener Erfahrungen von Maria Therese Worch mit dem Fazit, dass die chemisch-physikalischen Mechanismen gealterter Textilien und ihre Wechselwirkung mit den Konsolidierungsmaterialien noch genauer zu erkunden wären sowie Elisabeth Jägers Beitrag über „Flüchtige Bindemittel als Hilfsmittel für die Textilrestaurierung“.

Der mit vierzehn Beiträgen umfangreichste Teil des Buches steht unter dem Titel „Konservierung, Präsentation und Aufbewahrung“. Es ist eine eindrucksvolle Sammlung unterschiedlichster Aufgabenstellungen, ihrer Lösungen und kritischen Interpretation. Der Blick wird sowohl auf Untersuchungs- und Bestandsaufnahmemethoden wie auch auf konservatorische und – seltener – restauratorische Maßnahmen gelenkt. Breiter Raum ist für Fragen reserviert, die sich entweder mit der öffentlichen Zurschaustellung oder der schonenden Magazinierung von Textilien beschäftigen, zentralen Tätigkeitsfeldern heutiger Restauratoren und Restauratorinnen, die der Öffentlichkeit bisher kaum als solche bewusst sind. Die Herausgeberinnen haben die Beiträge in aufsteigend chronologischer Folge geordnet, von der ägyptischen Mumie, mit der Gudrun Hildebrandt sich beschäftigt, bis zur Konservierung textiler Über-

## „Historische Textilien“

Eine gelungene Standortbestimmung  
der Textilrestaurierung

Cornelia Weyer

Festschriften und andere Sammelbände sind Überraschungspublikationen – man weiß, wenn man sie zur Hand nimmt, nicht recht, was einen erwartet und welcher Art der Gewinn sein mag, den man aus der Beschäftigung mit ihnen davon tragen wird. Das von Sabine Martius und Sibylle Ruß vorgelegte Buch „Historische Textilien, Beiträge zu ihrer Erhaltung und Erforschung“ ist eine Festschrift, auch wenn es an keiner Stelle so genannt wird. Es ist den beiden Textilrestauratorinnen Anneliese Streiter und Erika Weiland gewidmet, die nahezu dreißig Jahre lang am Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg tätig gewesen sind und mit herausragenden fachlichen Leistungen sowie persönlichem Engagement die Entwicklung der modernen Restaurierung maßgeblich mit geprägt haben. Die Herausgeberinnen haben, wie sie im Vorwort darlegen, das Ausscheiden der beiden Kolleginnen aus der aktiven Museumstätigkeit zum Anlass genommen, „eine Standortbestimmung der heutigen Textilrestaurierung und Textilforschung zu versuchen“. Dies ist, um den Lektüregewinn gleich offen zu benennen, in beeindruckender Weise gelungen.

Der Band ist in vier ungleiche Teile gegliedert und zwar unter den Überschriften „Textiltechnologie“, „Methodik der Konservierung“, „Konservierung, Präsentation und Aufbewahrung“ und „Beiträge zur Textilgeschichte“. Die vier Teile bedeuten vier unterschiedliche Annäherungen an das immer gleiche Objekt: historische textile Werke in fast der ganzen Bandbreite, die dieses Thema bietet. (Nicht behandelt werden zeitgenössische Arbei-

lieferung aus dem KZ Auschwitz - Agnes Krippendorf über zwei bestickte Tücher von 1942. Es ist verdienstvoll, dass hier zusammengetragen ist, was in der Regel an verstreuten Orten oder gar nicht zum Druck kommt, denn abgesehen vom Informationsgehalt der einzelnen Beiträge ergibt sich erst aus der Fülle der Texte ein Eindruck der Tendenzen, die für die vergangenen drei Jahrzehnte Textilrestaurierung charakteristisch sind. So werden konservatorisch überlegte Reaktionen auf die stetig wachsenden Ausstellungsanforderungen verdeutlicht, z.B. in Ada Hinkels Beitrag über „Ein ärmelloses Wams um 1585 aus dem Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg“, in Petra Brachwitz' Darstellung des „Löwenstoffes – Geschichte und Konservierung eines byzantinischen Seiden gewebes“ und in Ulrike Reicherts Text über die „Konservierung der Pallien des hl. Heribert und des hl. Anno“. Sibylle Ruß' Aufsatz über „Zwei spätmittelalterliche Altarverkleidungen aus St. Jakob in Rothenburg o.d.T.“ ist ein schönes Beispiel für den Erhalt und die Auswertung einer historischen Zweitverwendung. Christa Zitzmann stellt in ihrem Bericht über „Die Restaurierung einer textilen Innendekoration: Das Schlafzimmer der Schloßorangerie im Park von Sanssouci, um 1860“ dar, wie aus dem Vergleich schriftlicher Quellen einerseits technologischer und naturwissenschaftlicher Analysen der Realien andererseits ein tragfähiges Restaurierungskonzept entwickelt wird und wie bei der Durchführung der Restaurierung nicht nur die ursprüngliche Erscheinung, sondern auch das authentische Materialgefüge und die Rezeption späterer Generationen die einzelnen Maßnahmen bestimmen.

Für nicht-restauratorisch vorgebildete Leser und Leserinnen dürfte der abschließende vierte Teil von besonderem Interesse sein, insofern er in der Mehrzahl Beiträge versammelt, die aus dem Blickwinkel der Nachbarwissenschaften geschrieben sind. Gerade in der Verknüpfung des eigenen Erkenntnisinteresses mit Wissen, das die Textilrestaurierung zur Verfügung stellt, ergeben sich interessante Einsichten. So behandelt Jutta Zander-Seidel in ihrem kostümgeschichtlichen Aufsatz Kopfbedeckungen des 15. bis 17. Jahrhunderts, die mit nähtechnisch aufgebrachtem Flor versehen sind, „zottechte Huete“, und führt hierbei bildliche Darstellungen unterschiedlicher Aussagekraft, schriftliche Quellen sowie technologisch untersuchte Realien an. Bernward Deneke stellt in seinen „Bemerkungen zur Geschichte der Stoffappretur 1750–1850“ das Phänomen der Oberflächenveredelung von Stoffen in einen wirtschaftsgeschichtlichen Kontext, der von der beginnenden Orientierung auf eine Konsumgesellschaft hin geprägt ist. Deneke belegt seine Ausführungen anhand von Schriftzeugnissen wie Artikeln aus enzyklopädischen Werken und technologischen und gewerbewissenschaftlichen Zeit-

schriften. Zur Gegenprobe fordert er technologische Untersuchungen an den überlieferten Sachzeugnissen ein, wie er generell die Auffassung vertritt, dass die Fragen der im Entstehen begriffenen Konsumgeschichte in enger Zusammenarbeit mit der Restaurierung angegangen werden sollten. Claudia Selheim verfolgt in ihrem Beitrag über „Studentenkleidung im Jahr 1787“ den Umgang, den ein wohlhabender Bürgersohn seiner aus dem Elternhaus mitgeführten Erstausstattung zukommen lässt. Sorgfältig zeigt sie den familiären und sozialen Hintergrund dieser Nutzungsgeschichte auf und vergleicht das schriftlich belegte Inventar mit der Garderobe anderer Studenten.

Die Sammlung der Aufsätze, von der hier nur einige gesondert angesprochen werden können, fügt sich nicht nur, wie beabsichtigt, zur Standortbestimmung der heutigen Textilrestaurierung und Textilforschung, sie bestätigt sich auch bei der Lektüre der einzelnen Beiträge als Dank an Anneliese Streiter und Erika Weiland. In zahlreiche Texte sind ihre Leistungen mit eingeflossen, sei es durch Mitarbeit an der vorgestellten Untersuchung, Konservierung bzw. Restaurierung oder durch Vorarbeiten auf den entsprechenden Forschungsgebieten. Darüber hinaus verstehen sich manche Autorinnen auch als Schülerinnen der beiden, andere haben kürzere Zeit oder viele Jahre mit ihnen zusammen gearbeitet, wieder andere sind ihre Gesprächspartner und -partnerinnen in den nationalen und internationalen Textilrestaurierungskreisen. So kann es nicht anders sein, als dass sich Anneliese Streiter und Erika Weiland durch die Herausgabe dieses Werkes zu recht sehr geehrt fühlen. Es ist eine schöne Geste des Germanischen Nationalmuseums, es in die wissenschaftliche Reihe „Veröffentlichung des Instituts für Kunsttechnik und Konservierung im Germanischen Nationalmuseum“ aufgenommen und das Verdienst der beiden Herausgeberinnen, ein so sorgfältig gestaltetes, gewinnbringend zu nutzenden Buch daraus gemacht zu haben.

Historische Textilien, Beiträge zu ihrer Erhaltung und Erforschung, hrsg. v. Sabine Martius und Sibylle Ruß (=Veröffentlichung des Instituts für Kunsttechnik und Konservierung im Germanischen Nationalmuseum, Band 6), Nürnberg 2002, 279 S., zahlr. farb. und s./w. Abb., dt. u. engl. Zusammenfassungen, ISBN 3-926982-79-9, € 58,-